



Er scheint jeden Freitag Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,00 Mark für 1 Exemplar, bei Bezug von mehr Exemplaren unter einer Adresse je 1,50 Mark, Postzeitungsnummer 283. Insertionsgebühr für die Petitzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Technische und sozialpolitische Artikel werden gegen Honorar entgegengenommen. Redakteur: R. Jahn, Berlin SO., Engelauer 15 II

Nr. 9.

Berlin, den 28 Februar 1902.

29. Jahrg.

Bekanntmachung!

Ganz gesperrt und den Mitgliedern zur besonderen Beachtung empfohlen sind folgende Orte: **Mhlen** (Westf. Stanz- und Emailtwerk A. G. vorm. J. H. Korkmann), **Berlin** (Mantl. Bergmannstr. 110) **Berlin-Schöneberg** (Hertwig), **Sangelar** (Bonner W. r. bl-nost-in und Thonwarenfabrik, **Mannheim-Räferthal** (Rein. Porzellanfabrik M. Steiner), **Kolmar** (Porzellanfabrik), **Mitterteich** (Firma J. Rothel), **Stadtlengsfeld** (Firma Schweitzer), **Tillowitz** (g. ärtlich Frankenberg'sche Fabrik), **Weden-dorf i. Westfalen** (Firma Grewel & Co.).

Frauenarbeit.

Seitdem in der Industrie die Frauenarbeit ihren Einzug gehalten, hat es wohl auch stets einen großen Theil Arbeiter gegeben, die der Meinung waren, daß Frauenarbeit den Ertrag der Männerarbeit schmälere, daß es ein Unrecht sei, überhaupt die Frauen oder Mädchen zur Fabrikarbeit zuzulassen. Es wurde und wird von Vielen der Standpunkt vertreten, daß das Weib in das Haus gehöre, daß dort in der Familie ihr Wirkungskreis sei, daß das Mädchen sich lediglich in dem Hause auf seinen zukünftigen Beruf als Hausfrau und Mutter vorzubereiten habe.

Selbstverständlich geht die Weltgeschichte über solchen Standpunkt schon lange zur Tagesordnung über.

Was sollte denn auch mit den Tausenden, Millionen von Frauen werden, die alleinstehend, darauf angewiesen sind, sich mit ihrer Hände Arbeit ihren Unterhalt zu erwerben? Sie haben sicher von der Mutter Natur dasselbe Recht auf Arbeit erhalten und Ehorheit wäre es, jetzt in der Zeit einer nie dagewesenen Entwicklung der Industrie, etwa die Forderung der Abschaffung der Frauenarbeit aufzustellen. Der stets wachsende Erwerbsstand und Gewerbestand, weiter die in den letzten dreißig bis fünfzig Jahren stetig sich mehr bemerkbar machende Entwicklung des Maschinenwesens, der technischen Einrichtungen überhaupt, hat eben alles umgestaltet, und, verglichen mit der früheren Gesellschaftsordnung, einen neuen Zustand geschaffen.

Freilich haben sich mit diesem Zustand auch

Mitstände herausgebildet, die sowohl die Frau als auch den männlichen Arbeiter schwer schädigen und deren Abhilfe dringend geboten erscheint.

Wir haben schon oben betont, daß man den unverheiratheten Frauen, mögen es Wittwen oder Mädchen sein, keineswegs das Recht streitig machen kann, auch ihre Arbeit in den Dienst der Industrie zu stellen, dadurch sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben.

Bezüglich der Beschäftigung von verheiratheten Frauen in den Fabriken, ja überhaupt jedweder Thätigkeit im Dienste eines Unternehmers, kurz, aller Arbeit, die nicht im engsten Zusammenhang mit dem Beruf der Frau als Hausfrau und Mutter steht, dagegen wäre freilich sehr viel einzuwenden.

Nicht allein, daß die Gefahren der Fabrikarbeit, die Tag für Tag zu listende Frohnade dem Organismus der Frau und Mutter schädlich ist, sondern wir die Arbeit verheiratheter Frauen aus rein moralischen Gründen als nicht mit den sonstigen Fortschritten im heutigen Zeitalter vereinbar.

Wenn diese und jene verheirathete Frau, der das Glück Kinder zu gebären versagt ist, aus Langeweile oder aus ganz spezieller Liebhaberei etwa in die Fabrik geht oder eine, eigentlich den Männern zukommende Arbeit verrichtet, nun, die möge dabei ihr Glück genießen, neben dem, die Woche auch noch einige baare Mark zu erhalten. Solche Frauen wird man aber wohl mit der Laterne suchen können. Vielmehr ist es der Zwang der bitteren Noth, die verheirathete Frauen dazu treibt, ihrer Hände Arbeit zu verkaufen — für billiges Geld.

So weit auch unsere Kultur vorgeschritten ist, so viel man auch über die herrlichen Erwerbschaften unseres neuesten Jahrhunderts sich in Lobeshymnen ergeht, leider müssen Tausende von verheiratheten Frauen im Joche der Arbeit frohnden, weil der Mann, „ihr Ernährer“, nicht social verdient, daß die ganze Familie ihren Lebensunterhalt davon bestreiten kann. Und über diese Thatsache hört man im Allgemeinen wenig seitens der gelehrten Herren sich äußern, die in Sozialpolitik, in Nationalökonomie machen.

Das ist nun einmal so, daß, wenn der Mann nicht genügend verdient, eben die Frau mit arbeiten muß, um die Mäuler der Kinder

stopfen zu können. Es ist in dieser Hinsicht äußerst interessant, wie sich dieser Tage die Gewerbespionistin Kassistentin Fräulein Reichelt in Berlin in einer Versammlung des Vereins der Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse, über die Ergebnisse der Enquete der Gewerbespionisten vom Jahre 1899, die Fabrikarbeit verheiratheter Frauen betreffend, äußerte. Sie entwickelte die Gründe, die die verheirathete Frau in so zahlreichen Fällen zur Fabrikarbeit treibt. Von den in Berlin befragten Frauen habe ungefähr ein Drittel angegeben, daß sie ganz ohne männlichen Ernährer seien. „Bei den übrigen reichte der Verdienst des Mannes, der im Durchschnitt etwa 19 50 Mk. höchstens betrug, nicht hin, den nothwendigsten Lebensunterhalt der Familie zu decken. Besonders in kinderreichen Familien ist die Ehefrau direkt gezwungen, zum Unterhalt beizuliegen durch eigene Arbeit beizutragen. Ein erheblicher Theil des Lohnes wird in der Großstadt allein durch die Wohnungsmiethe verschlungen.“

So wie es in Berlin ist, so wird es überall sein, der ungenügende Verdienst des Mannes ist Schuld an der Frauenarbeit.

Wir erinnern uns, daß auf dem internationalen Arbeiterschuttkongresse in Zürich (1897) die Delegirten der „Mitte“, welche sich zumeist aus Pfarrern, Kaplänen und ähnlicher Rolle zusammensetzten, das Verbot der Frauenarbeit forderten, und auch jüngst erst schlug die parlamentarische Zentrumsparthei ein Verbot der Fabrikarbeit für verheirathete Frauen vor.

Wir könnten uns ohne Weiteres wohl mit einem solchen Verbot einverstanden erklären, wenn zu gleicher Zeit dafür gesorgt würde, daß alle arbeitsfähigen Männer ihre Arbeitskraft auch so entlohnt erhalten, daß sie von dem Lohne sich, die Frau und Kinder anständig ernähren, kleiden und wohnen könnten.

Damit hapert es aber sehr, und auch diese Parthei des Zentrums ist gleich bei der Hand und für Ausnahmemaßregeln zu haben, wenn Arbeiter in Gemeinschaft versuchen, eventuell durch Streik, ihre Lebenslage zu heben, um den Anforderungen, die die Familie, der Staat u. s. w. an sie stellt, gerecht werden zu können.

Nach Lage der Verhältnisse würde durch ein Verbot der Fabrikarbeit verheiratheter Frauen noch mehr Elend in so mancher Ar-

Betterfamilie heraufbeschworen, es wäre eine verfehlte Maßregel.

Immerhin könnte nach der Richtung einer ernst gemeinten Arbeiterschutzeshebung hin so manches geschehen, was die Gefahren der Fabrikarbeit mildert, womöglich ganz beseitigt. Wohl sind insbesondere Gesetze bezüglich der Fabrikarbeit verheirateter Frauen vorhanden, die aber sehr oft nur auf dem Papier stehen. Auch auf diesem Gebiete würde die Schaffung eines Reichs-Arbeitsamtes von großem Vorthell sein — nun, schweifen wir nicht ins Ungewisse. — Vorkäuflich sind erhöhte Bälle auf die nothwendigsten Lebensmittel ungleich wichtiger und nothwendiger!

Innerhalb unserer Porzellanerei steht die Frauenarbeit (wir wollen nicht sagen verheirateter Frauen) bekanntlich in voller Blüthe. Wenn uns Porzellanarbeitern dies bekannt ist und so mancher schon sich darüber den Kopf angestrengt hat, was denn nun eigentlich aus der Männerarbeit werden soll, es fällt diese außerordentliche Benützung weiblicher Arbeitskräfte in der Porzellanindustrie nun auch schon in andern Kreisen auf, und wie wir in voriger Nummer geschrieben, es wird die Lage der „gelernten“ Porzellaner als eine verzweifelte bezeichnet.

Ein Theil Kollegen haben früher, wie schon bemerkt, die Meinung vertreten, daß man event. erzwingen müsse, die Frauen oder Mädchen nicht mehr neben sich arbeiten zu lassen, es wird auch heute noch vorkommen, daß Arbeiter glauben mit Grund zornig werden zu können darüber, daß die Frauen und Mädchen ihnen die Arbeit wegnehmen.

Wir haben stets betont, daß von einer Verdrängung der weiblichen Arbeitskräfte in der Porzellanerei gar keine Rede sein kann, ja, daß den allein stehenden Frauen und Mädchen ebenfalls das Recht auf Arbeit zukommt. Wohl ist durch die große Konkurrenz, die die Frau, ja oft das Kind dem Manne macht, diesen entbehrlischer macht, ja ganz verdrängt, es verständlich, wenn sich Arbeiter die Konkurrenz der modernen Produktionsbedingungen nicht zu ziehen vermögen und ungehalten werden, ihrem Unmuth in schärferen Worten die Luft zu machen.

Der Kampf ums Dasein.

Wie Pflanzen und Thiere um den günstigsten Boden kämpfen, so hat der Mensch von Anfang an sich um die beste Heimath, den geeignetsten Wohnplatz herumgeschlagen; so kämpften die Menschen in verwüstenden Völkerwanderungen um die fruchtbarsten Länder — und das üppige Kleinasien, das milde Italien wurden über ganzer Völkerschaften. Dann kam der furchtbare Rassenkampf. Der bevorzugte Europäer betritt die Gegenden, welche minderentwickelte Glieder der großen menschlichen Familie bisher unbesiedelt behaupteten. Er bringt ihnen das Christenthum und den Tod. Eine entsetzliche, jenen Begriff übersteigende Verwüstung beginnt. Die Antillen, die Südsee-Inseln, weite Strecken von Nordamerika entvölkern sich; die Ureinwohner von Wandmensland werden ausgerottet, die Australier auf kümmerliche Reste reduziert; aus Afrika dagegen werden Millionen unglücklicher Neger verschleppt, um in Amerika gleich Hausthieren ausgebeutet und gezüchtet zu werden. Hier ist es das Blatterngift oder andere verheerende Krankheiten, welche die Europäer mitbringen, dort der Branntwein; hier werden Bluthunde auf die Unglücklichen gehetzt, dort werden sie massenhaft mit der Feuerwaffe erlegt; hier wird ihnen durch Besetzung der Jagogründe und Ausrottung der nützlichen Nahrung entzogen, dort werden sie

schröckende Überhandnahme der Frauenarbeit zum Ausdruck bringen.

Es dürfte aber nachgerade einen Stich ins Lächerliche bedeuten, wenn man glauben wollte, mit diesem Unmuth würde irgend etwas geändert, davon kann gar keine Rede sein. So wenig wir das Rad der Zeit überhaupt anhalten können, so wenig können wir die technische Entwicklung hindern (was ja auf alle Fälle ein Uffassin wäre, würde man das) und dadurch die Verwendung der zur Verfügung stehenden weiblichen Arbeitskräfte.

Auf ganz andere Art sollten die Porzellanarbeiter versuchen, die Berufsinteressen zu wahren, sie zu heben.

Die Arbeiterin muß unter den Umständen, wie sie der heutige Stand der kapitalistischen Produktionsweise zettigt, ja, überhaupt unter allen Umständen von den Arbeitern als ein gleichberechtigtes Wesen angesehen und als solches behandelt werden. — In welcher Weise hierin gesündigt worden, davon ein anderes Mal.

Es muß den Arbeiterinnen begreiflich gemacht werden, daß, wenn sie die gleiche Arbeit leisten, sie auch den gleichen Lohn als wie der Mann zu beanspruchen, zu fordern haben. Oft haben wir darauf verwiesen, wenig ist seitens der Verbandsgeossen darauf Bedacht genommen worden; wenn aber die Frauenarbeit in der Porzellanindustrie in bisheriger Weise von den Unternehmern mit krasser Ausbeutungslust betrieben und kalibriert wird, so daß sogar bürgerliche Preßstimmen dazu Stellung nehmen und die Lage der „gelernten“ Porzellanarbeiter als eine verzweifelte bezeichnen, so wäre es wirklich Zeit, daß man etwas eifriger nach obiger Richtung hin arbeitet.

Im ersten Sinne liegt die Gewinnung der Arbeiterinnen zu der Idee der Gleichheit im Arbeitsverhältnisse in ihrem eigenen Interesse, in zweiter Linie erst würde der männliche Arbeiter einen gewissen Vorthell davon haben, daß vom Unternehmer die Arbeiterin ihm nicht immer gleich als Lohnrückerin hingestellt werden kann, wodurch seine Arbeitskraft entwerthet wird.

Die Verfürzung der Arbeitszeit, die wir mit Recht für die Arbeiter anerkennen, ist

mit gravanter Handlung zu hacter Arbeit gezwungen, der sie erlegen müssen, und die sozialen, immer schärfer werden Gegensätze der heutigen Zeit — sie sind nur wechselnde Formen im u alten Kampfe ums Dasein.

Auch heute noch kämpfen Millionen Menschen um Luft und Licht und genügende Nahrung; um diese zu erringen, müssen sie sich anpfeifen und anschiegen, mit den widrigsten Verhältnissen ringen und froh sein, wenn sie nicht erbarmungslos vernichtet werden. Muß denn nun dieser brutale Kampf auch unter den Menschen ewig so dauern? Der Theologe und Geschichtsforscher Th. R. Malthus, ein Engländer, war der Meinung, und auch in der Jetztzeit sind verschiedene Soldatenschreiber des Kapitalismus damit beschäftigt, die Theorien von Malthus als wahr und unanfechtbar zu erweisen. Dessen Lehre ging im Wesentlichen dahin, daß die Erde nicht Raum genug hat, bei der fortwährenden Vermehrung der Menschen diesen Platz zu gewähren, und daß dieselbe nicht Kraft genug besitzt, um alle die Nahrungsmittel hervorzubringen, welche zur vollkommenen Ernährung aller Menschen erforderlich seien.

Auch unsere heutigen Malthusianer bemühen sich, den Arbeitern plausibel zu machen, daß Mangel und Elend, Krankheiten, Hunger und Durst für viele Menschen unabwendbar seien, und auch unser derzeitige Handelsminister Möller hat kürzlich in einer Rede dem Gedanken

erst recht nöthig bei den Arbeiterinnen, deren Organismus ein schwächerer als der der Männer ist.

Die Verwendung von Arbeiterinnen zu gesundheitsschädlichen Verrichtungen trotz ihrer schwächeren Körperkonstitution (beispielsweise die Brennofenarbeiten, siehe auch heutiges unter Mannheim), ist zu verurtheilen, mindestens aber müßte für diese mörderischen Arbeiten doch mehr als „Hundelohn“ gezahlt werden usw.

Natürlich kann allem diesen, was im Interesse unserer Berufsgeosinnen und auch der Porzellanarbeiter überhaupt liegt, nur näher getreten werden, wenn der Gleichberechtigung zwischen Arbeiter und Arbeiterin, der wir von jeher das Wort redeten und reden, auch die gleiche Pflicht gegenüber gesetzt und diese erfüllt wird. Genau so, wie der Arbeiter die Pflicht hat, sich im Interesse seiner selbst und seiner Familie, im Interesse der Hebung seiner Existenzbedingungen in der Berufsorganisation zusammenzuschließen, dasselbe ist auch die Pflicht der Berufsgeosinnen.

Während wir den Grundsatz aufstellen, daß für gleiche Arbeit gleicher Lohn zu zahlen sei, benutzen die Herren Unternehmer gerade die Widerstandslosigkeit der Arbeiterinnen, ihnen „Löhne“ zu zahlen, die noch viel weniger als gering zu bezeichnen sind und bei denen sie am Ende auch zur — Verzweiflung kommen können.

In diesem Sinne auf die Arbeiterinnen einzuwirken, sie aufzuklären über ihre und der Arbeiter gemeinsame wirtschaftliche und politische Lage, sie zur Organisation zu gewinnen, das ist von jeher die vornehmste Aufgabe aller Verbandsgeossen gewesen und wir haben oft genug darauf verwiesen. Erst in voriger Nummer war das der Fall und weil wir befürchten müssen, daß nun vor der Generalversammlung die in Aussicht gestellten Diskussionen über diesen und jenen Antrag sehr breit und velleicht auch heftig werden, so möchten wir heute nochmals unsere Kollegen und Verbandsgeossen ersuchen, die zu allen Zeiten wichtigste Frage: die Gewinnung aller unserer Organisation fernstehenden Arbeiter, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zu allererst zu berücksichtigen. Von den „gelernten“

Ausdruck verstehen, daß die heute bestehende Geschäftskrise, verbunden mit weitgehender Arbeitslosigkeit, ja eigentlich nichts Neues sei, denn schon im alten Ägypten seien auf sieben fette Jahre sieben magere gefolgt und die Noth führe die Volksmassen wieder zur Sparsamkeit und weisen Mäßigung zurück.

Nun, trotz aller „Beweise“ für die Unabwendbarkeit der heutigen menschenunwürdigen Zustände wird die moderne Arbeiterschaft diesen Hauptthesen keinen Glauben schenken, und sie hat das auch gar nicht nöthig, denn die Wissenschaft, hier speziell die Geologie, hat uns das erfreuliche Ergebniß geliefert, daß die Erde noch gewaltige Mengen Nahrungstoffe hervorzubringen vermag, sobald die menschliche Hand kulturfördernd und den Spuren der Wissenschaft folgend, eingreift. Selbst die so verachtete Wüste Sahara bietet in dieser Beziehung genug günstige Gesichtspunkte für eine praktische, nicht mehr dem Postdienenende Agrarkultur. Vielfach findet sich in der Sahara in ziemlich geringer Tiefe unter dem trockenen Boden eine überaus reiche Wasserschicht, die quellende Brunnen liefert, wenn man ein Bohrloch niedersenkt. Schon die alten Ägypter holten in den Oasen der Libyschen Wüste das kostbare Naß, die Bedingung alles Lebens, aus diesem Grundwasserntiveau, und neuerdings haben sich namentlich die Franzosen in Algerien große Verdienste erworben, indem sie mit dem artesischen Bohrer große Strecken Kulturlandes

der Preisbestimmung für uneingeführte Muster und Waaren.

Nach aufgehobener Sperre im Juni v. J. übernahm ein Genosse den Glühhaal. Der Verdienst sollte offenweise bezahlt werden und sollte auch dieser Genosse die noch erforderliche zweite Arbeitskraft aus seinem Bekanntenkreise besorgen. Der Preis wurde pro Ofen mit 40 Mk. festgesetzt, was ja für die Arbeit — Beschaffen der Waare aus der Dreheret und Gießeret, Vollfüllen und Ausleeren des Ofens zc. — nicht zu hoch veranschlagt war im Vergleich zu den Preisen, die auf anderen Fabriken für diese Arbeit bezahlt werden. Da der Genosse die Arbeit nur unter der Bedingung übernommen, daß dieser Preis nie reduziert werden soll, auch wenn pro Woche zwei Ofen geliefert werden sollen, gab Scherzer demselben sein Ehrenwort, daß dies nie geschehen soll. Besagter Genosse besorgte noch eine zweite tüchtige Arbeitskraft und es wurden von da an tatsächlich zwei Glühbrände pro Woche geliefert und resultierte dabei für die zwei Genossen ein Wochenverdienst von 1: 40 Mk.

Im November jedoch schon erschien dem Herrn Scherzer dieser Verdienst zu hoch, und versuchte, die beiden Genossen dahin zu bringen, den Brand um 7 Mk. 50 Pf. billiger zu liefern. Er erklärte, es hätten sich Leute gemeldet, die den Brand für 30 Mk. liefern wollen. Die Verhandlung scheiterte, obgleich die Genossen sich nach harter Gegenwehr bereit erklärten, für 35 Mk. den Brand zu liefern. Die Genossen wurden gekündigt, trotzdem Scherzer sein Ehrenwort gab, dies nie zu thun. Als es lag wurden drei Indifferente eingestellt und ihnen zusammen ein Lohn von 30 Mk. pro Brand bezahlt.

In der Dreheret waren es insbesondere die Teller, deren Herstellungskosten der Firma viel zu hoch waren. Für 24 cm starke Teller mit Hublaufdrehen wurde 1 Mk. 70 Pf. bezahlt — ein horrendes Preis. — Er sollte auf 1 Mk. 10 Pf. heruntergedrückt werden. Da sich die Tellerdreher dies nicht gefallen lassen wollten, mit Hinweis auf den Preisverfall, wurden sie vom Tellerdrehen suspendiert und zwei tüchtige von der Firma M. Schweizer in Stadtlengsfeld aus gesperrte Tellerdreher durch einen in einem unverständlichen, irreführenden Stile verfaßten Brief als solche engagiert. Als die zwei Genossen ankamen und die wahre Sachlage erkannten, ließen sie ja, ohne die Arbeit aufgenommen zu haben, Herrn Sterner und Scherzer sich ihre Dummheit anderwärts suchen und reisten wieder ab.

Nun verfiel Scherzer auf die Idee, seine Tellerdreher aus seiner Heimath zu beziehen. Es kamen nun wieder zwei aus der berühmten Karlsbader Gegend, zwei seit 24 Wochen arbeitslose Gebüder, aber doch Verbandsmitglieder. Da die Sperre schon verhängt, wurden sie von unseren Genossen ersucht, sich zu erklären, wie sie sich dem entbrannten Kampfe gegenüber stellen wollen. Der eine sah die Mächenschaft Sterners ein und reiste wieder ab, sein Bruder dagegen — Baumgartl, Robert ist sein Name — beachtete die Sperre nicht und drehte bei einem Tagesdurchschnittsverdienste von 2 Mk. 50 Pf. dem Sterner Teller.

Dem Schleifer wurde sein Lohn um 11,11 pCt., dem Sortierer um 8,33 pCt. heruntergezwickelt. In der Blaumaleret wurden bei manchen Artikeln gleich 50 pCt., in der Buntmalerei bei eilichen Artikeln 20—30 pCt. reduziert.

Noch krasser waren die Reduzierungen bei den nichtorganisirten Arbeitern. Für Abladen von Gyps, Kohle zc. wurde der Preis von

4 Mk. auf 1 Mk. 50 Pf. reduziert. Für Abladen von Erde, Sand zc., für welches es vorher auch 4 Mk. pro Waggon gab, wurde einfach alles gestrichen, die Arbeit gehört nun zum Geschäfte der Maffemüller ohne irgend welche Vergütung. — Den Duckerinnen wurden 38 pCt. ihres Verdienstes, das erste Mal gleich auch für eine Woche nach hinein abgezogen, so daß sie an diesem Lohntage nur 24 pCt. ihres verdienten Lohnes ausbezahlt erhielten.

Bei Festsetzung der Preise für neueingeführte Waaren und Muster erklärte Scherzer, diese Sachen werden jetzt gemacht und es giebt so viel dafür. Preiscommission existierte für ihn nicht. Sterner stellt sich, mit der Uhr in der Hand, hinter den Rücken der arbeitenden Maler und kalkuliert so die Preise für neue Muster zurecht, ob dabei nur 1 Mk. 20 Pf. Tagesverdienst für den Arbeiter (Buntmaler) sich ergreift, bleibt dem Herrn Sterner ja egal.

Daß Herr Sterner verschiedene Preisbücher und Preislisten führt und sie je nach seiner Laune anwenden läßt, ist nichts Neues. Es herrscht in der ganzen Fabrik eine Willkür, wie man sie nicht bald wieder antrifft.

Von Mißständen und Gesetzwidrigkeiten in dem Betriebe können wir wegen Raum mangels nur oberflächlich schreiben. Erwähnt sei nur, daß selbst jugendliche Arbeiterinnen fast täglich Ueberstunden machen müssen, ja, es kann nachgewiesen werden, daß eine Nacht von Sonnabend auf Sonntag diese durchgearbeitet haben. Ebenso hat das Brennhauspersonal am Charfreitag (1901) gearbeitet, auf ausdrücklichen Befehl des Herrn Scherzer „Ihr müßt arbeiten, aber ich weiß davon nichts, weil ich verreise.“ — Daß Mädchen mit nur einem männlichen Arbeiter einen kaum schwarz gewordenen Glattofen ausnehmen müssen und sich dabei Haare und Haarlamme verbrennen, wird wohl auch selten noch vorkommen, als eben hier. Daß weiter an 17jährige „Jungen“ Ohlfizen ausgeheilt werden von einem Oberbrenner, ist gerade auch nicht lobenswerth.

Ueber all die miserablen Zustände in der Sterner'schen Porzellanmanufaktur könnten Bände vollgeschrieben werden. Für heut soll dies genügen.

Von den organisirten Arbeitern sind nun die meisten, bis auf ein paar nicht so leicht ersichtbare und zwei, die gerne nur im Geheimen Verbandsmitglieder sein möchten und offen Farbe bekennen sich nicht getrauen, von Sterner ausgesperrt. Scherzer, der für sich selbst das Koalitionsrecht in Anspruch nimmt — er ist Mitglied des Werkmeisterverbandes — wollte es den Arbeitern rauben und hat es auch soweit gebracht, daß sie vor die Alternative gestellt wurden, aus dem Verbandsauszutreten und weiter bei Sterner zu arbeiten oder den Wanderstab zu ergreifen.

Ob sich derselbe jedoch durch eben diese That nicht sein eigenes Grab gegraben hat und für ihn auch nicht schon das verhängnißvolle Mene tekkel upharsin mit feurigen Lettern in seinem Kontor geschrieben steht, bleibt abzuwarten.

Ob die Leistungen der Indifferenten, von deren moralischen Qualifikation man sich leicht einen Begriff machen kann, wenn man ihr Treiben in der Fabrikstantine, sowie ihr Benehmen an öffentlichen Orten beobachtet, den Sterner zufriedenstellen werden, ist sehr fraglich, ob der Betrieb mit diesen aufrecht erhalten werden kann, eine Frage der Zeit.

Jedenfalls sind wir überzeugt, daß es auf die Dauer unter den derzeitigen Umständen Herrn Sterner eine Unmöglichkeit wird, „gute Geschäfte“ zu machen und er dann, wenn möglich in nicht allzu ferner Zeit, zur

Einsicht kommt, wer an dem Schaden, der ihn treffen muß, die Schuld trägt, — Scherzer oder die aufs Pflaster gelegten Arbeiter. — Aus der Haltung der organisirten Arbeiter kann Sterner ersehen, daß die Organisation ein Felsen, an dem nicht zu rütteln ist. Wie weit er mit seinen Unorganisirten kommen wird, mag er sehen. Aus Deutschland wird er selbst Indifferente wenige oder gar keine austreiben, die größte Anzahl „seiner Leute“ rekrutirt sich aus unerfahrenen Böhmen, welche die hierortigen Verhältnisse nicht kennen, aber auch wieder abgehen, sobald sie diese kennen gelernt haben.

Selbst Logis können diese beinahe zu bemitleidenden Leute hierorts nicht leicht erhalten. Nur zwei Stellen sind uns bekannt und diese werden die „schwarzen Herbergen“ genannt. Dem Inhaber der einen kann das Geschäft seiner Gesinnung und des geringen Einkommens wegen nicht gerade als Sünde angetechnet werden. Daß jedoch der Herr Oberdrehler Johann Schnabel auch eine ähnliche Herberge etabliert hat, nimmt uns Wunder und können dies nur dem Umstande zuschreiben, daß gewiß auch bei ihm eine Gehaltsreduzierung in so umfangreichem Maße stattgefunden haben muß, daß er mit seinem Einkommen nicht sein Auskommen findet und folgedessen zu solchem Nebengeschäfte Zuflucht nehmen mußte.

Ueber Verhältnisse in Meuselwitz bezw. Kündigung von Violatorenern schrieben wir in Nr. 7. Wir hofften, daß uns die dortigen Kollegen in den Stand setzen würden, nochmals auf die Sachen eingehen bezw. schließlich mittheilen zu können, daß die erfolgte Kündigung wieder zurückgenommen worden ist. Es ist dies aber leider nicht der Fall. Nach einer Zuschrift an das Verbandsbureau, wollte der Herr Unger die Dreher nach Ablauf ihrer Kündigungszeit wohl noch 8 Tage arbeiten lassen (weil noch Violatorenmasse da sei), vielleicht auch, damit eine Bestellung fertig würde, jedoch sind die gekündigten, sofort ihre Kündigung nicht zurückgenommen wurde, bereitwilliger Weise hierauf nicht eingegangen. Es scheint der Herr Unger sich mit seinen Arbeitskräften aus Eiptis behelfen zu wollen, die bekanntlich auf eine berufliche Organisation pflegen und sich dem Uaternehmer bedingungslos verschreiben. Es dürfte obiges Grund genug sein, daß die Kollegen bei event. Besuchen der Firma recht vorsichtig zu Werke gehen, damit sie nicht hinterdrein über erlittenen Schaden zu jammern brauchen. Sofern Kollegen in der Lage sind, über die weitere Entwicklung der dortigen Arbeitsverhältnisse uns Mittheilungen machen zu können, bitten wir sehr darum.

Die Porzellanfabrik Puhla (Thür.) wird eine Dividende von 30 pCt. ausschütten. — Porzellanfabrik Unterweißbach gewährt 12 pCt. — Die Meißener Dien- und Porzellanfabrik (vorm. C. Teiger) wird 4 pCt. Dividende austheilen.

Die Rheinische Porzellanfabrik Mannheim sucht Arbeiter diverser Branchen. — Die Bonner Verblendstein- und Thonwaarenfabrik Sangelar bei Beuel Rh. sucht ebenfalls Leute für die wegen Lohnabzug in Differenz gerathenen und entlassenen Verbandsmitglieder; beide vorgenannten Fabriken sind seitens des Vorstandes gesperrt worden, worauf wir aufmerksam machen.

Die Breslauer Steingutfabrik (P. Diesel) sucht Formen; Fr. And. Wegler in Bonn a. Rh. sucht verschiedene Arbeiter. Beide Firmen belieben den Boykott von Verbandsmitgliedern, weshalb Mitglieder, die dort in Arbeit treten, dies auf ihr eigenes Risiko thun, Fahrkosten und event. Unterstützung vom Verband nicht erhalten können. — Porzellan-

Arbeitern möge die Mehrzahl der überhaupt beschäftigten organisiert sein, ein wie großes Feld aber ist noch zu bestellen bezüglich der Organisation der Arbeiterinnen!

Verbandsgenossen, versucht Alles, um recht bald nach dieser Richtung hin Erfolge zu erreichen! Eine Diskussion über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit derselben, über bisher beobachtete Mißerfolge und die Ursachen dazu, diese wäre uns bedeutend angenehmer und sie würde unser Organ sehr viel mehr heben, als die mancherlei mit allen Finessen geführte Diskussion über den Fortbestand des Schiedsgerichts oder der Anwendung eines „eisernen Befehls“ zum Hinwegfegen einzelner Personen.

Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Bis zum 5. jeden Monats sollen die Berichte der Zahlstellen von dem vorhergehenden Monat für die Arbeitslosen und Unterstützungsstatistik an den Verbandsvorsitzenden eingesandt sein. Für Monat Januar stehen noch 13 (25. 2.) die Berichte folgender Zahlstellen aus:

Adorf, Ahlen, Berlin I, Berlin-Moabit, Blankenhain, Burggrub, Charlottenburg, Darmstadt, Düsseldorf, Eberfeld, Emmerich, Felenola, Fürstberg a. O., Gera, Gschwenda, Gräfenroda, Gäfenthol, Hirschau, Hirschberg, Kagshütte, Köln-Ehrenfeld, Rupp, Mannheim, Markleuthen, Martinroda, Meißen, Meuselbach, München, Neuhau, Nympfenburg, Ohrdruf, Rehau, Rudolstadt, Schwelm, Sizingen, Solingen, Stadtlengsfeld, Uhlstädt, Untermhaus, Unterpöhlitz, Wegefeld, Waldsassen.

Wir ersuchen alle Zahlstellen, die Berichte für Februar bis spätestens 5. März einzusenden, die mit Januar rückständigen ersuchen wir bis dahin beide Berichte (für jeden Monat ein Formular) gemeldet sam einzusenden. Es ist dringend zu wünschen, daß solche Mahnungen in Zukunft sich erübrigen.

Der Vorstandsvorsitzende.

der Wüste abgewannen. Es ist auch für die Wüste Sahara alle Aussicht vorhanden, durch ausgeübte Anlebung artesischer Brunnen noch ansehnliche Strecken derselben der Kultur zu erschließen und zu fruchtbar zu machen; wiewohl man ja doch, daß zur Zeit der hohen Blüte des alten Ägypten in jetzt ganz sterilen Gegenden eine Menge bedeutender Anstadelungen vorhanden waren, deren Existenz nur durch seitdem verschüttete artesisch Brunnen ermöglicht war.

In der Umgebung von Ras-Dahel sind allein 30-40 mächtige Themen hervor, und ihre Zahl kann fast beliebig vermehrt werden. Die älteren Quellen kommen entweder freiwillig aus Spalten eines dichten Kreidemergels hervor, oder sie wurden schon in einer Zeit gegraben, welche der Tradition der Däsenbewohner entzückt ist; die neueren Brunnen werden in der Weise hergestellt, daß mit unsäglich Mühe, lediglich durch Handarbeit, ein Schacht abgeteuft wird. Hat derselbe die Kreidemergel durchdrungen, so werden aus Klagenholz gezimmerte Kästen von etwa 2 Fuß im Querschnitt aufeinandergesetzt, durch Zapfen vernietet und dann wird die letzte Reihe Sandsteinbarrel durchgestoßen. Diese Operation ist nicht ohne Gefahr, denn das Wasser strömt mit solcher Gewalt hervor, daß die Arbeiter Mühe haben, zu entrinnen; es füllt den Brunnen rasch bis zum Rande, fließt von da in zahlreiche Gräben und verwanbelt wie durch Zauber die öde Wüste in frische, grüne Gärten.

108. Vorstandssitzung vom 11. 2. 1902.

Entschuldigt fehlen Baucke und Gebhardt; der Redakteur Zahn betheiltigt sich an der Sitzung.

Ein Bericht von Kollmar wird zur Kenntnis genommen; das Mitglied 18 589, Ernst Schmidt, wird nach § 5 Abs. 3 St. vom Verband ausgeschlossen. — In Gangelar, Firma Bonner Thonwarenwerke, sind erhebliche Lohnreduzierungen vorgenommen und 5 Mitglieder bei dieser Gelegenheit entlassen worden; beschlossen wird, über diese Firma die Sperre zu verhängen. — Bei der Firma Hertwig, Berlin-Schöneberg, sind außergewöhnlich mißliche Lohnverhältnisse vorhanden; wiederholte Versuche von Seiten der dortselbst beschäftigten Mitglieder, Besserung herbeizuführen, sind an dem Verhalten der Firma gescheitert. Auf Antrag der Zahlstelle Berlin II wird deshalb beschlossen, die Sperre über dieselbe zu verhängen. — Ein Bericht von Eisenberg wird vorläufig zur Kenntnis genommen. — Den noch arbeitslosen Mitgliedern in Stadtlengsfeld wird für weitere drei Wochen Unterstützung bewilligt. — Dem Mitgl. 1727 Hermannsdorf wird für weitere vier Wochen Unterstützung bewilligt. — Von Magdeburg wird mitgeteilt, daß die bestanden Differenzen auf dem Wege gütlicher Vereinbarung beigelegt sind. — Von Ahlen wird berichtet, daß die angestrebten Versuche zu Unterhandlungen mit der Firma Kerkmann, an dem ablehnenden Verhalten des Direktors dieser Firma gescheitert sind. — In Meuselwitz, Firma Unger, sind Entlassungen von Verbandsmitgliedern erfolgt; weiterer Bericht wird abgewartet werden. — Eine Anfrage der Verwaltung in Mannheim soll der Zahlstelle zur Entscheidung überwiesen werden. — Das Aktionskomitee der Porzellan-, Glas- und Hafnerarbeiter in Budapest wünscht in ein Gegenseitigkeitsverhältnis mit unserem Verband zu treten; dies wird abgelehnt, die Situation erscheint im Ganzen noch völlig ungeklärt, so daß eine abwartende Stellung unsererseits geboten erscheint. — In der Rechtsschutzsache des Mitglieds 21 235 Hermannsdorf soll Gutachten des Rechtsanwalts beigebracht werden. — Dem Mitgliede 10 595 Schramberg wird die beantragte Unterstützung vom 29. 1. bis einschließl. 8. 2. bewilligt. — In der Unterstützungssache des Mitglieds 21 069 Wilda soll das Ergebnis der inzwischen eingeleiteten Recherche abgewartet werden. — Ein Antrag der Zahlstelle Königszelt, die Sperre über dortige Fabrik aufzuheben, wird abgelehnt. — Ein Antrag der Zahlstelle Selb, die Versicherung der Mitglieder der Zahlstelle aus Verbandsmit ein zu gewähren, wird abgelehnt, soweit es sich um eine Versicherung der Bibliothek handelt, sind die Mittel des Bildungsfonds hierfür zu verwenden. — Richter und Ester in Sophienau werden mit dreijähriger Strafzeit in den Verband aufgenommen. — Die wegen rückstehender Extrabeiträge erfolgte Streichung des Mitglieds 6740 Suhl wird auf dessen Antrag aufgehoben; alle weiteren Fälle dieser Art werden dem Bureau zur Entscheidung überwiesen unter der Voraussetzung, daß die

in der Sitzung vom 1. 2. festgesetzten Bedingungen erfüllt sind und das Bureau einstimmig für Wiederaufnahme ist. — Der Zahlstelle Oberhausen werden 15 Mark, über die auf Grund des § 20 Ziffer 6 von der Zahlstelle beschlossene Höchstsumme, zur Anschaffung eines Bibliotheksschranks aus Verbandsmitteln bewilligt. — Der neugegründeten Zahlstelle Schmiedefeld werden 10 Mark aus Verbandsmitteln zu Bildungszwecken bewilligt.

G. Wollmann,
Vorsitzender.

J. Schneider,
Schriftführer.

Aus unserm Berufe.

— Berlin. Zu wiederholten Malen und erst vor Kurzem sind die Genossen von Seiten der Redaktion der „A.“ darauf aufmerksam gemacht worden, bei Stellenangeboten nach Berlin die nötige Vorsicht walten zu lassen und trotzdem müssen wir wiederum die Außerachtlassung der gutgemeinten Warnung konstatieren. So macht die Firma Schiller, Kommandantenstraße 54, welche unter dem hochlöbenden Firmennamen: „Böhmische Glasfabrik“ in anderen Blättern Leute sucht, wunderhübsche Verprechungen, welche aber von ihr nicht eingehalten werden können. Die Zahlstelle wird sich nächstens mit dieser Firma näher beschäftigen, und richten wir hiermit nochmals die Bitte an die auswärtigen Kollegen, Engagements nach hier nur durch den Arbeitsnachweis oder nach vorheriger Anfrage bei demselben oder der Verwaltung anzunehmen. Die Adresse des Arbeitsnachweises ist: August Rey, Berlin SO., Waldemarstr. 65a, 2. Hof 2 Treppen links.

Die Verwaltung.

— Mannheim. In Nr. 7 der „A.“ berichteten wir kurz über die Gründe der über die Sternersche Porzellanfabrik verhängten Sperre. Nicht uninteressant für die Öffentlichkeit und nicht zum Nachtheile der Allgemeinheit dürfte es jedoch auch sein, zu hören, welche mißlichen, unverantwortlichen und gesegwidrigen Vorgänge sich seit Juni v. J. in diesem Colorado Badens abgespielt haben.

Beginnen wollen wir mit einer Wiedergabe der vorerwähnten Lohn- resp. Preisreduzierungen, so wie die... Voran... hat

Man sollte denken, daß der neue Bann die zunächst gelegenen in ihrem Wasserreichthum beeinträchtigen müsse, allein bis jetzt hat sich eine derartige Erscheinung noch nirgends gezeigt. Der unterirdische Behälter scheint geradezu unerschöpflich zu sein. Die segensreiche Wirkung des Wassers hat aus einer öden, mit Flugsand bedeckten Ebene ein prächtvolles, grünes Weizenfeld hervorgehen lassen, dazwischen stehen Datteln und Akazien, welche dem der Kultur gewonnenen Boden den nötigen Schatten bringen. Mit Sicherheit läßt sich den Däsen eine bessere Zukunft voraussagen, wenn erst die Erkenntnis festen Fuß gefaßt haben wird, daß die Zahl der Quellen beinahe unbeschränkt vermehrt werden kann; wenn zw. mächtigere und weniger z. it raubende Methoden zur Bohrung artesischer Brunnen in Anwendung gebracht sein werden, dann kann der kulturbare Boden der Däse Dähel, die jetzt von etwa 17 000 Menschen bewohnt wird, leicht die zehnfache Anzahl besser und reichlicher ernähren als jetzt. Der Beweis hier für braucht nicht erst geliefert zu werden; die zahlreichen Namen ägyptischer Däsen in den Däsen Gargeh und Dakael, die staatlichen, aus mächtigen Sandsteinquadern erbauten Tempel mit schön erhaltenen Hieroglyphen inmitten öder Wüstenstriche, die verschütteten Brunnen, deren Lage vielleicht noch hier und dort durch eine verkümmerte Baumgruppe bezeichnet ist, die zahllosen vermoderten Baumstümpfe zwischen versandeten Feldern, deren Entstehung sich noch erkennen läßt,

speziell deutlicher als alle schriftlichen Urkunden für die einstige Blüthe der Däsen unter den ägyptischen Königen, die nicht durch Veränderungen der physikalischen Verhältnisse, sondern durch die Verwüstungen der Menschen zu Grunde ging.

Wir brauchen ja eigentlich garnicht in die Ferne zu schweifen, denn in unserem lieben Vaterlande liegt ebenfalls noch so manche bis jetzt unfruchtbare Fläche Boden, welche der Kultur erschlossen werden kann und wird, sobald die heutigen privatkapitalistischen Produktions- und Eigentumsverhältnisse ihr Ende gefunden haben. In der zukünftigen Gesellschaftsform, die wir die sozialistische nennen, werden aber auch die Wissenschaften erst ihre wahren Triumphe feiern, dann werden auch die Mittel genug zur Verfügung stehen, um zum Besten der Menschheit die kulturellen Aufgaben nach allen Seiten hin zu fördern. Damit wird aber auch der Kampf ums Dasein in der Welt gemildert werden, daß Noth und Entbehrungen, wie sie unter der arbeitenden Klasse immer vorhanden waren und neuerdings wieder durch die große Arbeitslosigkeit trostlos hervortreten, zu den überwundenen Erscheinungen gehören, die von den drückenden Sorgen freien Menschen werden sich dann erst zu höherer Wohlkommenheit entwickeln können, mehr als je werden sie die Schätze der Erde haben, die Natur sich dienstbar machen.

X.

fabrik Wistadt (S.-A.) sucht einen unverheirateten Maler, wahrscheinlich deshalb, weil der Verdienst zu gering ist und ein Verheirateter den Unterhalt einer Familie davon nicht bestreiten kann.

— In Margarethenhütte (Firma Schomburg) sind, wie in letzter Vorstandssitzung berichtet wurde, Entlassungen von Drehern vorgenommen worden. Sie sollten einige Sorten Isolatoren billiger herstellen, worauf sie nicht eingingen. — Die Dreher der Firma Hubbe (Deutsche Steingutfabrik in Neuhaldensleben) sind mit einer Lohnreduzierung von 10 % bedacht worden.

— Lichtgeld. In der Porzellanfabrik Sorau wird den Arbeitern seit dem 1. Januar d. J. das Licht ohne jeden Abzug gratis geliefert.

Bei der Firma C. F. Klinka u. Co., ebenso bei Bähr u. Pröschel in Ohrdruf müssen sich die Arbeiter Lampe und Del auf ihre Kosten halten. Die Firma Kästner u. Ko. stellt (wohl auf Anregung des früheren Gewerkschaftsleiters) den Arbeitern eine Lampe, aber für das nötige Del zum Brennen müssen sie selbst sorgen. — Je mehr uns Mitteilungen aus den Kreisen der Kollegen über den „ollen Pops“ zugehen, je mehr ist zu erkennen, ein wievielgestaltiges Geslecht dieser Pops hat. Jetzt wird die Lichtarbeit bald wieder aufhören, und vielleicht kommen die Unternehmer, welche nicht für Beleuchtung sorgen, den Sommer über zur Einsicht, so daß im nächsten Herbst die Unsitte vollständig aus der Welt zu schaffen ist. Es fehlen zwar noch viele Berichte, so daß wir ein vollständiges Bild über das Bestehen oder das Abschaffen der Unsitte nicht geben können, jedoch wollen wir demnächst mal eine kleine Zusammenstellung machen. Es wäre wünschenswert, wenn nun noch die fehlenden Berichte bezüglich Lichtfrage eingegangen.

— Aus Amerika geht von einigen Kollegen eine Warnung ein, dahingehend, große Vorsicht bei Engagements nach Villa Colombo, Brasilien, walten zu lassen. Sowohl die Einrichtung der „Porzellanfabrik“ sei eine primitive, auch die Lohnzahlung und das ganze Leben in dem 6 Stunden abseits einer Stadt gelegenen Orte, wo sich die Fabrik befindet, sei nicht zu loben. Die Bewohner des Ortes sind alles Italiener, die Briefschreiber meinen, damit sei schon alles gesagt. 3 Herren, wovon 2 Italiener und ein Brasilianer, Zacharias de Paula, theilen sich in die Fabrikleitung. Letzterer sei der Hauptmacher und der wolle jetzt durch einen Agenten in Hamburg Porzellanarbeiter in Deutschland für seine Fabrik anwerben lassen. Die Betreffenden rathen den deutschen Kollegen, sofern schließlich doch Jemand durchaus brasilianische Porzellanerei mitmachen möchte, nicht eher die Reise zu unternehmen, bis er sich kontraktlich gesichert hat und der Kontrakt von dem deutschen Konsul in Curitiba (Brasilien) unterschrieben ist, sonst habe der Kontrakt keine Gültigkeit.

Wir können uns der Warnung nur anschließen; Stellungannahme in Brasilien ausser Geradewohl wird immer sein. Halten haben.

— Von den österreichischen Berufsgenossen. Das provisorische Komitee (Doktor Franz Palm) theilt mit, daß das Statut des Verbandes der Porzellanarbeiter Österreichs vom Ministerium des Innern genehmigt ist. Es beruft zur Konstituierung des Verbandes eine Konferenz nach Altitzschern bei Galsbad auf den 2. und 3. März d. J. ein. — Der Streik der Porzellanarbeiter in Probstau dauert unverändert fort. Auch die wenigen Streikbrecher sind mit den dortigen Arbeitsverhältnissen unzufrieden und sind einige davon wieder abgedampft.

— Der Mitbegründer der Organisation der Porzellanarbeiter und langjähriger Vertrauensmann der Union sowie der österreichischen Gewerkschaftskommission, Anton Gampe, ist am 6. Februar d. J. im Alter von 31 Jahren nach langjährigem Lungenleiden verstorben. Er hinterläßt Frau und drei unversorgte Kinder.

Soziales. Gewerkschaftliches etc.

— Der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands (Fortsetzung). Zur Förderung der gewerkschaftlichen Agitation in Elsaß-Lothringen ist im vergangenen Jahre von den in den Reichslanden vorhandenen Gewerkschaftskartellen eine Agitationskommission in Straßburg eingesetzt worden. Der Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation stehen in diesem Bezirke nicht weniger Schwierigkeiten entgegen, als in den östlichen Provinzen Preußens. Die liebevolle Erziehung, welche die Regierung den wiedergewonnenen Landsleuten durch den Diktaturparagraphen angedeihen läßt, hat bewirkt, daß die Bevölkerung Allem, was aus Altdeutschland kommt, wenig Sympathie entgegenbringt. Mit der Germanisierung des französisch sprechenden Theiles der Bevölkerung hat die Regierung ebenso viel Glück, als mit ihren Germanisierungsversuchen bei den Polen. Und schließlich stehen unsere wiedergewonnenen Landsleute in Bezug auf Vereins- und Versammlungswesen noch unter französischen Gesetzen, die in Frankreich längst außer Kurs gesetzt sind. Versammlungen müssen drei Tage vor dem Statistiken von sieben Personen, die mit politischen und bürgerlichen Ehrenrechten ausgestattet sind, bei der Behörde angemeldet werden. Diese hat das Recht, eine Versammlung zu untersagen, wenn die „öffentliche Ordnung“ gefährdet werden könnte. Vereine bedürfen der Genehmigung, sofern sie voraussichtlich mehr als 20 Mitglieder erhalten werden. Daß bei solchen Gesetzesbestimmungen in der Hand preussischer Verwaltungsbeamter das Vereins- und Versammlungsrecht für die Arbeiterschaft nur dem Namen nach besteht, dürfte kaum bezweifelt werden. Unter diesen Verhältnissen kann nur mit Aufwendung vieler Mühe die Organisation der Arbeiterschaft vorwärts gebracht werden.

Es war deshalb erfreulich, daß aus den Gewerkschaften in Elsaß-Lothringen selbst die Anregung kam, eine Köperschaft zu bilden, welche die Agitation für Ausbreitung der Gewerkschaften betreiben sollte. Die Generalkommission hat dieser Köperschaft, ebenso wie den Agitationskommissionen in den östlichen Provinzen, die erforderlichen Mittel für die Agitation zur Verfügung gestellt.

Die Agitationskommission in Danzig und Königsberg haben im letzten Jahre nicht die Thätigkeit entwickelt, die auszuüben sie verpflichtet waren. Die Generalkommission sah sich daher veranlaßt, einen Vertreter in den Osten zu senden, um die Kommission zu intensiver Arbeit anzuregen oder, wenn dies nicht gelingen sollte, sie aufzulösen. In den Sitzungen und Versammlungen, welche in Königsberg und Danzig abgehalten wurden, zeigte sich, daß die Gewerkschaftsvertreter den Fortbestand der Kommissionen für dringend notwendig hielten. Die Kommissionen wurden neu gebildet und dürfte nach ihrer heutigen Zusammensetzung darauf zu rechnen sein, daß durch energisches Arbeiten eine Förderung der gewerkschaftlichen Organisationen herbeigeführt wird. Allerdings hat die ungünstige Wirtschaftslage sich im Osten anscheinend bemerkbarer gemacht, als in irgend einem anderen Bezirke Deutschlands. Das Bestreben, den

Osten zu industrialisieren, führte zur Errichtung verschiedenlicher industrieller Etablissements, die aber bei dem ersten Einsetzen der wirtschaftlichen Depression erlagen. Der Holzhandel, der für den Osten im Allgemeinen, für einzelne Orte, wie Memel, Tilsit und Bromberg ganz besonders wichtig ist, liegt daneben. Das Etablissement einer großen Handelsfirma in Tilsit hat eine nicht unbedeutende Arbeitslosigkeit der im Holzhandel thätigen Arbeiter zur Folge. So ist gegenwärtig weniger Aussicht als je zuvor, größere Erfolge mit der gewerkschaftlichen Agitation zu erzielen. Die Mitglieder der Agitationskommission sind sich aber dessen bewußt, daß gerade in einer solchen Periode die Agitation mit ganzer Kraft betrieben werden muß. Bietet sich auch weniger Gelegenheit, eine Ausdehnung der gewerkschaftlichen Organisation zu erzielen, so läßt sich doch das Errengene erhalten.

Große Schwierigkeiten bietet nach wie vor die Beschaffung und Erhaltung von Versammlungsorten in den östlichen Provinzen. Die Generalkommission muß in drei Orten Ostpreußens Zuschüsse zur Erhaltung von Lokalen gewähren.

Die Organisation in Bromberg, welche sich in kurzer Zeit bedeutend entwickelt hatte, hielt sich nicht ganz auf der schnell erreichten Höhe, doch ist der Verlust in Anbetracht der bedeutenden Arbeitslosigkeit nicht beträchtlich. Die Agitation wird allerdings auch dadurch erschwert, daß einige Organisationen von dem Gewerkschaftskartell zurückgetreten sind. Dadurch ist die Einheitlichkeit der Aktion gestört und wäre zu wünschen, daß die frühere Geschlossenheit bald wieder hergestellt wird. Seit dem 1. Dezember 1901 gewährte die Generalkommission zur Förderung der Agitation in Bromberg und dem angrenzenden Bezirk der Provinz Posen und Westpreußen einen regelmäßigen Zuschuß. Die Gewährung der Mittel zur Einrichtung und Erhaltung eines Arbeitersekretariats in Bromberg mußte die Kommission jedoch ablehnen, weil es ausreichend sein muß, wenn in einer Provinz ein solches Sekretariat erhalten wird. Die Gewerkschaften in Bromberg haben zwar beschlossen, durch Leistung von Exerzitien die Mittel für ein Sekretariat aufzubringen, jedoch wird dieser Beschluß nicht von allen Gewerkschaften innegehalten.

In Posen machte die gewerkschaftliche Organisation langsame aber sichere Fortschritte. Die Bemühungen der Behörde, diesen Fortschritt dadurch zu hindern, daß die Zusammenkünfte der Gewerkschaftsmitglieder in den gemieteten Räumen des Sekretariats untersagt wurden, brachten nicht den erwarteten Erfolg. Zwar wurde eine große Aktion eingeleitet, indem die Zusammenkünfte der Mitglieder zur Beitragszahlung und die Sitzungen der Ortsverwaltungen als anmeldepflichtige Versammlungen erklärt und die angeblichen Leiter und Ordner dieser Versammlungen unter Anklage gestellt wurden. Der Prozeß brachte der Behörde aber wenig Ruhm, denn in der Verhandlung wurde in voller Öffentlichkeit klargelegt, welche Maßnahmen die Posener Polizeibehörde für angebracht hielt, den Arbeitern die freie Bethätigung des Vereins- und Versammlungsrechtes zu beschränken. Größere Versammlungen können nicht stattfinden, weil die Wirthe Furcht haben, ihre Lokale für Versammlungszwecke herzugeben, da ihnen andernfalls mit Beschränkung der Polizeistunde und anderen „kleineren Mitteln“ das Verständnis dafür geschärft wurde, daß nicht alle Gäste eines Lokales dem Polizeiauge gleichwerthig erscheinen. Dagegen ging es vorwärts. Die Arbeiter parirten die Angriffe nicht mit der Hinterfront und so mußte bei denen, welche bisher nur einen Willen, und zwar den

der Polizeigewaltigen kannten, schließlich das Bewußtsein dämmern, daß die Arbeiter nicht mehr geneigt sind, gebuldtig alles hinzunehmen. Auch dem Mangel eines Versammlungslokales wird in Polen abgeholfen werden, so daß dieser Ort dann einen wichtigen Stützpunkt für die Agitation im Osten bilden wird.

Auch in Oberschlesien ist ein langsamer Fortschritt in der Organisation zu verzeichnen. Die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaften stieg von 969 im Anfang des Jahres 1901 auf 2510 in Mitte des Jahres. Der Bergarbeiterverband war in der Lage, einen eigenen Beamten für den Bezirk anzustellen, wodurch die Agitation gefördert und der Arbeitersekretär entlastet wurde.

Die Behörde in Bresten hat schließlich eingesehen, daß es ein vergebliches Bemühen ist, durch die Überwachung des Gewerkschaftsbureaus und die Kontrolle der Personen, welche das Bureau besuchen, die Entwicklung der Organisation zu hemmen. Dafür hat sie sich aber ein anderes Angriffsobjekt ausgesucht. Sie pfliff auf die Erklärung, welche der Vertreter der Regierung bezüglich Anwendung des § 35 der Gewerbeordnung im Reichstage gegeben hatte. Sie verlangte die Anmeldung des Sekretariats und wollte diese auf erfolgte Weigerung seitens des Sekretärs, auf dem üblichen Wege, durch ein Strafmandat erzwingen. Das Oberlandsgericht in Breslau, das in letzter Instanz über die Nichtigkeit des Strafmandates zu entscheiden hatte, gab der Behörde Recht und bestätigte die Strafe. Folglich wurde das Sekretariat der Kontrolle der Behörde nicht unterstellt, denn schließlich muß für diese entscheidend sein, was die Regierung über die Anwendung der von ihr vorgeschlagenen Gesetzesparagrafen sagte. Das ist der Behörde in Bresten aber noch nicht zum Bewußtsein gekommen, denn weitere Strafmandate wurden dem Sekretär zugestellt. Welchen Ausgang die Sache nehmen wird, ist zur Zeit noch nicht zu sagen. Sicher ist aber, daß auch dieses neue Mittel versagen wird, ebenso wie die anderen, früher angewandten versagten. Oberschlesien ist zwar noch ein Kulturungsgebiet für die Gewerkschaften, welches den Aufwand vieler Kraft und vieler Mittel erfordert wird, ehe es vollständig erschlossen ist. Die erzielten Erfolge lassen aber erwarten, daß die Heranziehung der heute noch indifferenten Industriearbeiterschaft Oberschlesiens zur Gewerkschaftsorganisation gelingen muß und gelingen wird.

Auch im letzten Jahre hat die Generalkommission einigen Organisationen Zuschüsse zur Agitation gewährt. Ferner übernahm sie die Kosten für eine Agitationstour im Weissenfelder Bezirk und in Niederschlesien.

Mehreren Anforderungen, zum Bau oder zur Miete von Versammlungslokalen Mittel zur Verfügung zu stellen, konnte die Kommission nicht entsprechen. Nur in einem Falle wurde eine Summe für diesen Zweck zur Verfügung gestellt, weil die Verhältnisse an dem betreffenden Orte dies dringend geboten erscheinen ließen. Ebenso war es nicht möglich, alle die Gesuche um Gewährung von Mitteln zur Gründung und Erhaltung von Arbeitersekretariaten zu bewilligen, weil die Vorbedingung, welche der Gewerkschaftskongress für die von der Generalkommission zu gewährenden Beihilfe als notwendig voraussetzte, in den Orten, aus welchen die Anträge kamen, nicht gegeben war.

Das Ansuchen, Beihilfe zur Gründung eines Zieglerverbandes in Detmold zu geben, mußte die Kommission nach Verständigung mit dem Fabrikarbeiterverband ablehnen, weil nach einer früher getroffenen Vereinbarung die Ziegler dem letzteren Verbande zugeführt werden

sollen. Nach den bisher gemachten Erfahrungen, waren auch berechtigte Zweifel vorhanden, ob ein selbstständiger Zieglerverband sich würde halten können.

Statistik.

Zur näheren Beurteilung des Verhältnisses der Angehörigen eines Berufes zu den Mitgliedern der Berufsorganisation ist seitens der Generalkommission ein Auszug aus der Gewerbebezahlung gemacht und im „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht worden. Die früher veröffentlichten Zusammenstellungen waren der Berufsstatistik entnommen, deren Ergebnisse wesentlich von denen der Gewerbebezahlung abweichen. Es hat sich zwar auch aus der Statistik der Kreis der Berufsinhabenden, welcher für jede Organisation in Betracht kommt, nicht genau umgrenzen lassen, doch dürfte die letztveröffentlichte Zusammenstellung den tatsächlichen Verhältnissen am nächsten kommen und den Organisationen als Unterlage für Beurteilung der Situation gute Dienste leisten.

Nach den Erfahrungen, welche im letzten Jahre mit der praktischen Verwendung des von der Generalkommission gelieferten Materials für die Streikstatistik gemacht worden sind, ist das Material abgeändert und neu angefertigt worden. Die Vorbedingung für eine allen Anforderungen entsprechende Streikstatistik dürfte nunmehr gegeben sein. Wenn die Erhebungen noch nicht vollkommen ausfallen, so muß berücksichtigt werden, daß die Verwaltungsbeamten der Zweigvereine der Gewerkschaften sich erst die nötige Übung in der Berührung des Erhebungsmaterials aneignen müssen. Es ist bestimmt darauf zu rechnen, daß nach Verlauf eines weiteren Jahres diese Übung vorhanden sein dürfte und unsere Streikstatistik der Kritik Stand halten wird.

Die Generalkommission hat sich mit einem Antrage zu beschäftigen, nach welchem eine periodische Berichterstattung über die Lage des Arbeitsmarktes im „Korrespondenzblatt“ gebracht werden sollte. Die Organisation, die notwendig ist, um eine zuverlässige und genügend umfassende Berichterstattung auf diesem Gebiete zu sichern, würde aber finanzielle Aufwendungen erfordern, welche wahrscheinlich größer sind, als der Vorteil, der den Gewerkschaften aus einer solchen Berichterstattung erwachsen kann. Es sollte jedoch der Versuch gemacht werden, durch einheitliche zu gleicher Zeit zu erstattende Berichte der Zentralvorstände einen Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu gewinnen. Auf eine Umfrage erklärten aber nur 13 Vorstände in der Lage zu sein, solche Berichte zu liefern und ist der Plan als vorläufig gescheitert zu betrachten.

Von den Gewerkschaftskartellen in zwei Orten wurde die Generalkommission erlucht, für die in Aussicht genommene Arbeitslosenstatistik einheitliches Erhebungsmaterial zu liefern, resp. die Kosten für die geplante Arbeitslosenstatistik am Orte zu übernehmen.

Die Kommission glaubte, diesen Anträgen nicht stattgeben zu können. Die allgemeinen Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit am Orte werden vor der Hand Sache der örtlichen Organisationen bleiben müssen. Die Vorbedingungen für eine allgemeine Erhebung nach einheitlichem Schema scheinen noch nicht gegeben, so lange nicht genügend Erfahrungen mit solchen Veranstaltungen in den einzelnen Orten gemacht sind. Es erscheint vorläufig ausreichend, wenn seitens der Kommission, wie dies im Anfang vorigen Jahres geschehen ist, eine Anleitung zur Aufnahme einer Arbeitslosenstatistik und ein Schema für die dabei zu verwendenden Erhebungsmaterialien gegeben wird.

Die Übernahme der Kosten der Statistik für einen einzelnen Ort mußte die General-

kommission ablehnen, weil mit gleichem Rechte aus allen anderen Orten, in denen Arbeitslosenzählungen vorgenommen werden, die Tragung der Kosten seitens der Generalkommission gefordert werden könnte.

Eine Neurichtung auf statistischem Gebiete ist im letzten Jahre bezüglich der Berichte der Kartelle und Arbeitersekretariate getroffen worden. Bisher war es sehr schwierig, aus den allgemein gehaltenen Berichten eine zusammenhängende Übersicht über die Tätigkeit dieser Institutionen zu geben. Ueber das Wirken jedes einzelnen Kartells oder Sekretariats zu berichten, wäre nicht gut angängig, weil die Zahl der Kartelle heute eine zu große ist, um die Berichte in der Weise im „Korrespondenzblatt“ zu geben, wie dies früher geschehen ist.

Deswegen sind Fragebogen von der Generalkommission ausgearbeitet und an die Kartelle und Sekretariate versandt worden. In den Fragebogen soll Auskunft über alle wichtigen Vorkommnisse gegeben werden und wird somit für die Zukunft ein Gesamtbericht über die Tätigkeit der Kartelle und Sekretariate veröffentlicht werden können.

Konferenzen, Generalversammlungen und Kongresse.

Außer den Konferenzen, welche zum Zweck der Vorbereitung der Wahlen der Arbeitervertreter im Reichsversicherungsamt erforderlich waren (siehe Wahl der Vertreter u. s. w.), veranstaltete die Generalkommission zwei Zusammenkünfte der Vertreter von Organisationen, welche Differenzen mit einander hatten. Der bisher auf Berlin allein sich erstreckende Verband der Möbelpolierer gestaltete sich zu einem Verband um, der in ganz Deutschland Mitglieder werben sollte, und beantragte sogleich Angliederung an die Generalkommission. Der Holzarbeiterverband, dem die Möbelpolierer überall da als Mitglieder angehören, wo die Teilung der Arbeit noch nicht soweit durchgeführt ist, wie in der Möbelindustrie Berlins, erklärte, daß dem Antrage der Möbelpolierer nicht stattgegeben werden könne, weil der Verband der Möbelpolierer nach Lage der Sache eine Konkurrenzorganisation gegenüber dem Holzarbeiterverbande sei. Um eine Einigung herbeizuführen, wurde eine Konferenz der Vorstände der beiden Organisationen am 29. November in Berlin abgehalten. Da der Vorstand des Möbelpoliererverbandes auf den Vorschlag nicht einging, eine Angliederung an den Holzarbeiterverband bei Einsetzung einer besonderen Agitationskommission für die Möbelpolierer und Bildung besonderer Sektionen für dieselben, herbeizuführen, so scheiterten die Verhandlungen. Die Möbelpolierer gründeten auf dem am 29. Dezember in Berlin abgehaltenen Delegiertenkongress den Verband. Dem Antrag auf Anschluß an die Generalkommission konnte unter den geschilderten Umständen nicht stattgegeben werden.

Ähnlich lagen die Verhältnisse bei dem neugegründeten Verband der Portefeullier. Dem von diesem gestellten Antrage auf Anschluß an die Generalkommission, widersprach der Vorstand des Buchbinderverbandes. Auf einer am 30. Dezember in Frankfurt a. M. abgehaltenen Konferenz der Vertreter der beteiligten Organisationen, gelang es, eine Verständigung herbeizuführen. Dem Anschluß des Verbandes der Portefeullier an die Generalkommission steht nichts im Wege, sobald der Verband die Statutenänderung vollzogen hat, welche der Vorstand der Buchbinder als Vorbedingung für Zurückziehung seines Einspruches gestellt hat.

(Schluß folgt.)

Zur Beachtung für Alle, welche an die Redaktion schreiben. 1. Wenn Du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein; denn was neu ist, wenn Du es denkst, ist vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr neu.

2. Sei kurz; Du sparst damit die Zeit des Redakteurs und Deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen und keine Phrasen.

3. Sei klar; schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.

4. Schreib nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Tag oder das Datum.

5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zeile; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.

6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten ein Beitrag zurückgelegt werden muß.

7. Gib der Redaktion in Deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nicht berücksichtigen.

Versammlungsberichte etc.

Coburg. Der 13. Agitationsbezirk hielt am 16. Februar seine diesjährige Vertrauensmännerfeier in unserem sonst so gastlichen Residenzstädtchen in der Wagner'schen Brauerei ab. Sämtliche Zahlstellen, mit Ausnahme von Hausen, hatten ihre Vertrauensmänner nach hier entsandt, wobei die Genossen der verschiedenen Ortsgruppen ein so reiches bezw. krautiges Material entrollten, daß man unübersehlich zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß sich die meisten unserer organisierten Porzellaner gar nicht bewußt sind, welche unübersehbare Folgen eine derartige Laubheit und Indifferenz mit sich heraufbeschwört. Wiederum hat es sich gezeigt, daß der Kapitalistenklingel die schrecklichsten Blößen zettigt und wie unsere Genossen diesem mehr wie standalösen Terrorismus trotz der Verbandszugehörigkeit planlos gegenübersehen. Ja, und ich muß es nochmals in alle Herzen der Porzellanarbeiter hineintrufen, daß nur die Unvernunft und der Mangel an Klassenbewußtsein es ist, der so miserable Zustände aufkommen ließ. Darum, Kollegen des 13. Agitationsbezirks, laßt diese Worte nicht ungehört an euer Ohr vorbeigleiten, seid überall, wo es gilt, ein Glied der Organisationskette, denn nur ein zielbewusstes Vorgehen, ein geschlossenes Handeln kann uns von den Fesseln der Knechtschaft befreien.

Genosse Hirsch als Vorsitzender der Vertrauensmännerkommission eröffnete um 2 1/2 Uhr die Sitzung, dabei betonend, daß es trotz intensiver Arbeit uns nicht gelungen ist, an den Orten Dörlau, Alexandrinenthal, Rastfeld und Rodach eine größere Anzahl Porzellaner für die Organisation zu gewinnen. Hierauf ersuchte er den Genossen Seemann-Kronach, er möchte doch die Stelle eines Schriftführers übernehmen bezw. an den Hauptvorstand über die hier gepflogenen Beratungen Bericht erstatten. Derselbe hat sich hierzu bereit erklärt; worauf Gen. Hirsch über die Verhältnisse in Schney referierte. Im Allgemeinen beklagte er sich über die Genossen selbst, welche durch die Gründung des Konsumvereins (Flaschenbierhandel) durch ihre Better- und Wasenwirtschaft nur Zwiespalt in die inneren Verhältnisse geworfen hätte. Ueber die Behandlung durch den Fabrikherrn könne man nicht klagen, die Lohnverhältnisse haben sich nicht gebessert. Ja, als wir vorstellig wurden und ersuchten, man möchte uns doch das Licht gratis leihen, indem es doch schon in den meisten Fabriken kostenlos zur Verfügung gestellt wird, sagte er — das geht's nicht, da wird überhaupt nur noch am Tage gearbeitet und wenn es dunkel wird, läßt ihr heimgehen. Unser Arbeitszeit ist deshalb auch tatsächlich von Früh 7 1/2 bis Abends 5 Uhr, einschließlich einer einstündigen Mittagspause, festgelegt worden. Die Lehrlinge hingegen arbeiten ihre vollen Tage, bekommen auch ihr Licht gestellt, mühten sich aber dafür eine Lohnreduzierung gefallen lassen, sodas das Proletum, welches gebraucht wird, durchschnittlich pro Woche und Mann auf 1 Mt. zu stehen kommt. (Man beynügt sich also nicht allein mit dem Profl., den man schon an den Lehrlingen hat, in Folge Zahlung halben Lohnes, man nimmt den armen Jungen in Folge Reduzierung noch 1 Mt. still Proletum ab, und das nennt Hirsch eine gute Behandlung. D. Schriftf.). In nächster Zeit werden wir einstellen, so sagt Herr Dippmann immer, „wenn die Leute am Montag nichts arbeiten wollen, dann stelle ich für heute die Fabrik ab“. Seemann: Ja, daß darf aber doch nicht sein, gerade durch derartige Zustände werden die Verhältnisse nicht besser. Schirmer-Rüps: Das ist ja schön, wenn man noch die goldene Freiheit besitzt.

Hirsch weiterfahrend, der Höchstverdienst bei einem Maler mit seiner 7-8 stündigen Arbeitszeit sei 23 bis 24 Mt. wöchentlich. Schirmer-Rüps: Spect. ude. Hirsch: Ja, es wird eben intensiver gearbeitet, das ist aber auch der einzige.

Fittner-Schney: Kollegen, der Verdienst des einen Malers ist tatsächlich nicht zu hoch, es hat nämlich dieser Genosse aus der vorübergehenden Lohnzahlung noch eine Differenz von 20 Mt. gut gehabt. Seine vorübergehende Rechnung ist auch dementsprechend niedriger. Hirsch fortfahrend: Hausen ist unser größter Konkurrent. Die Serien, wie Milchkannen, Becher etc., welche Schney fabriziert, werden auch in Hausen hergestellt und es treten beide Fabriken immer telephonisch miteinander in Verbindung und so erklärt sich in Bezug auf Preise für die Arbeiter dieses traurige Bild. Deshalb ist der Durchschnittsverdienst bei den Malern 15-16 Mt. bei 7-8 stündiger Arbeitszeit. Gelehrt wird wöchentlich zweimal, geschauert im Jahr viermal. Organisiert sind von 15 Malern 13. Gen. Fittner ergänzend fortfahrend: Von 8 Drehern sind 5 organisiert. Durchschnittsverdienst bei Drehern 14-15 Mt., bei den Mädchen 7 Mt. Drehern und Scheuern wie bei den Malern. Die Arbeitszeit im Großen und Ganzen ist eine zehnstündige.

Waldlein-Burggrub: In unserem Betriebe sind 120 Mann beschäftigt, davon 60 Mann organisiert, bei den Malern alles, bei den Mädchen 6 Personen, Gläser und Augenausnehmer sämtlich. Von den Formgebern ist einer christl.-kathol. Arbeitervereinsmitglied. Pader sind nicht Verbandsmitglieder, Schmelzer und Kupfelerher sind Mitglieder des Verbandes. Durchschnittsverdienst der Maler 18, Gläser 15, Gläserinnen 11, Augenausnehmer 20 Mt. Die Arbeitszeit ist eine 10 stündige; geschauert wird wöchentlich zweimal. Geschäftsgang in kleinerer Waare gut, Licht gratis. Erst kürzlich wurde bei den Gläsern eine 30 prozentige Lohnreduzierung vorgenommen und zwar aus dem Grunde, weil sich innerhalb einer Woche in Röppelsdorf ca. 80 Personen bei der Firma Schönau u. Co. um Arbeit bewarben. Unser Direktor Daum hörte die Arbeitslosen nach seiner Art aus, was Röppelsdorf für Puppenköpfe wohl bezahlt, und es wurde weit unter den wirklichen Preisen gehalten. Auf Grund dieses Massenangebots erfolgte eine Lohnreduzierung und man sieht, wenn man bedenkt, daß von 1000 Porzellanarbeitern in Röppelsdorf und Umgegend ca. 70 Personen organisiert sind, wirklich vor der Frage, ob wir weiter arbeiten sollen oder nicht. Recht bezeichnend ist auch die Behandlung der Arbeiter seitens unseres Herrn Obermalers Müller, früher in Gotha Verbandsmitglied, indem er einem Figurenmaler (Mitglied Sorge), weil er im Tagelohn arbeitete und auf einige Augenblicke aufgerufen ist, zurief — arbeiten sollen Sie, indem Sie Tagelohn haben — als Sorge ihm erwiderte, daß er soeben aufgestanden sei, gab sich Müller aber nicht zufrieden und so sagte Sorge — ach was! Am anderen Tage lag die Kündigung auf dem Tisch. (Beschmann unterbrechend: Müller hat mit mir zusammen gearbeitet und er ist der Letzte gewesen, der sich zu viel hätte sagen lassen). Es ist wünschenswert, daß das Gebahren des Herrn einmal an die Öffentlichkeit kommt, vielleicht interessieren sich seine früheren Gothaer und Gräfenhainer Kollegen dafür. Waldlein weiterfahrend: Ja, er sagt sogar zu den Arbeitsmädchen, sie sollen sich lieber für die Verbandsbeiträge ein Weibnachtsgehen kaufen, denn die Genossen verpulvern ja so alles. Auch sagte er zu mir: ich bin Obermaler und lasse mir meine Existenz nicht untergraben. Auf Grund solcher Vorkommnisse kann ich die Verhältnisse nicht als gute bezeichnen.

Rothe-Rodurg stizte, so weit es ihm möglich, die Zustände in den Porzellanfabriken Desau und Alexandrinenthal, dabei betonend, daß in diesen Stabliementen eine „unfeine“ Behandlung der Herren Fabrikanten und deren Beamte Mode sei. So gar das Anna-wert, Besitzer Geith, hat mit den Fabriken ein Kompromiß geschlossen, daß keiner von ihnen innerhalb eines Jahres einen Arbeiter einstellt, wenn er in einer der beiden Fabriken schon gearbeitet hat. Lohnreduzierungen sind immer an der Tagesordnung. Licht muß bezahlt werden, geschauert wird vielleicht alle 1/4 Jahre, so bei den Firmen Nestagel und Göbel. Ja, gehen denn den Porzellanarbeitern unter solchen Umständen die Augen nicht auf? Warum dulden diese „Herren“ organisierte Arbeiter nicht? Weil durch die Organisation derartige Zustände vermindert werden könnten, weil die Lebensverhältnisse so gestaltet werden könnten, daß sie menschenwürdig zu nennen wären. Also Porzellanarbeiter von Dörlau und Alexandrinenthal, wenn ihr Euch nicht geschlossen halten könnt, so geht wenigstens als Einzelmitglieder in den Verband, welcher Euch die beste Waffe bietet, um solche traurige Verhältnisse zu beseitigen. In Neustadt a. Saale sind die Verhältnisse ebenso mißliche zu nennen, wie bei Göbel und Nestagel. In beiden Geschäften (Kronach und Heber u. Co.) ist öftere Preisdrückerei; Figuren (100 Stück) werden mit 33 Pf. bezahlt; ja und sie waren immer noch zu teuer, jetzt werden sie mit Lack und Bronze, also durch Kalkmalerei, hergestellt, wobei doch schlechter zu arbeiten ist und die Maler müssen die Bronze noch kaufen. Sind die Arbeiter kaum aus der Fabrik, fangen sie zu Hause an zu arbeiten, ja einer davon hat noch einmal die nächste Zeit befünden sich auszuziehen, und so wird bei 14- bis 15 stün-

diger Arbeitszeit 11-12 Mt. verdient. Hier bemerkt man so recht die Schwäche dieser Arbeiterkategorien; alles geht per 100 Stück, neuerdings sind die Preise der Puppenköpfe reduziert worden. Licht muß gestellt werden; ein „Helfer“ machte Herrn Heber darauf aufmerksam, daß keine Ventilation im Gläserhause vorhanden wäre, darauf antwortete Herr Heber, daß ist nicht modern. Wo ist hier die Gewerbespaltung? Wie mag es da mit der Hausindustrie aussehen, wo Frauen und kleine Kinder herangezogen werden, um etwas mehr zu verdienen; wodurch aber wiederum die Unternehmer abermals die Löhne kürzen können. Es ist angebracht, solche Zustände genau zu veröffentlichen, weil diese die Schuldverkonturen und Verelendung im Gefolge haben, sowie auch auf andere Fabriken und deren Arbeiter einwirken. Auch in Rodach bei Coburg konnten die organisierten Arbeiter noch keinen Fuß fassen, doch sind die Verhältnisse in Bezug auf Behandlung, hygienischen Einrichtungen und Verdienst besser. In der Feinsteinmühlfabrik von Köppler ist der Verdienst 18 bis 20 Mt., bei Feiern wird der volle Tagelohn ausbezahlt. Eigene Badeanstalt für seine Arbeiter hat er einrichten lassen. Ja sogar eine Krankenschwester ist auf seine Kosten engagiert, die kranke Arbeiter zu pflegen hat. Elektrisches Licht unentgeltlich, die Arbeitszeit ist eine 10 stündige. In der Spielwarenfabrik von Voigt in Rodach ist der Durchschnittsverdienst 16-17 Mt., Behandlung gut. Geschauert wird bei Köppler jährlich 16 Mal, bei Voigt 4 Mal, gelehrt wöchentlich 6 Mal.

Schirmer-Rüps: Die Verhältnisse in der Porzellanfabrik Rüps sind immer noch dieselben. Gelehrt wird wöchentlich zweimal, geschauert jährlich 6-7 Mal. Der Geschäftsgang ist gut. Der Durchschnittsverdienst bei den Malern ist wöchentlich 15, bei den Lehrlingen 5 Mt. Lohn der Dreher 15-16, der Gläser 13, die Tagelöhner erhalten 10-12 Mt. wöchentlich. Licht wird gestellt. Personal 95-100 Mann, organisiert 46 Personen.

Seemann-Kronach: Die Zahlstelle Kronach hatte im Juli 1900 einen Mitgliederbestand von 143 Mann, durch die darauffolgende ungünstige Konjunktur bei der Firma Rosenthal u. Co. hatten wir am 1. Januar 1901 einen Mitgliederverlust von 43 Personen zu beklagen. Durch rastloses Arbeiten bezw. durch Agitation in den drei Fabriken ist es uns gelungen, 38 einheimische Arbeiter in den Verband zu bewegen, sodas am 1. Jan. 1902 die Zahl auf 138 gestiegen ist. Versammlungen wurden im verfloffenen Jahr 14 abgehalten, hiervon 2 öffentliche Gewerkschaftsversammlungen. Die höchste Besucherzahl war 78, die niedrigste 34 Personen. Die Lohnverhältnisse bei Rosenthal sind folgende: Bei den Malern 12-21, Gläsern 11-24, Drehern bis 27, Dreherlehrlingen 9 Mt. Beschäftigt werden 178 Personen, davon 60 organisiert (63 sind noch nicht 16 Jahr alt), 55 unorganisiert, zumeist Tagelöhner und Arbeiterinnen. Arbeitszeit ist eine 10 stündige, Licht frei. Gelehrt zweimal wöchentlich, geschauert bei den Malern viermal, bei den Gläsern einmal, bei den Drehern überhaupt seit Jahren einmal. Bei der Firma Bauer u. Rosenthal ist bei den Malern als höchster Verdienst wöchentlich 26, als niedrigster 12-13, Lehrlinge durchschnittlich 8, Dreher 15-30, Lehrlinge durchschnittlich 8, Brennhausarbeiter 15-28 Mt. festgesetzt. Tagelöhner 1,50 bis 2,- Mt. Arbeiterinnen durchschnittlich 7,20 Mark wöchentlich. Die Woche wird zweimal gelehrt, alle 14 Tage geschauert. Geschäftsgang zur Zeit gut. Lohnverhältnisse der Firma Leure. Durchschnittsverdienst der Dreher wöchentlich 24, Maler 22, Dreherlehrlinge 9, Malerlehrlinge 7,50 Mark. Tagelohn der Brennhausarbeiter 2,50, Schmelzer 2,50, Tagelöhner 2 Mt. übliche Arbeiter 0,80-1,70 Mt. Arbeitszeit 10 stündig. Licht frei. Beschäftigt sind im ganzen Stabliement 34 Arbeiter, davon 18 organisiert. Sanitäre Verhältnisse: Zweimal wird wöchentlich gelehrt, geschauert nicht. Gen. Hirsch bemerkt, daß die Vertrauensmännerfeier deshalb nach Coburg einberufen worden sei, weil die meisten Einzelmitglieder in der Nähe von Coburg wohnen. Die nächste Sitzung soll in Rüps stattfinden.

Es folgt eine Kritik über das Verhalten des Vorsitzenden der Agitationskommission durch Seemann und Rothe, es wird seitens des Gen. Hirsch einiges zugegeben, anderes in Abrede gestellt. Gen. Seemann wurde von Seiten unseres Vorsitzenden ersucht, als Referent für den 13. Agitationsbezirk zu fungieren, welches acceptiert wurde.

Einige Kollegen von Röppelsdorf sowie ein Kollege von Probstzella wiesen an der Hand von Tatsachen nach, daß es bei den organisierten Arbeitern des Thüringer Wildes manchmal sehr schlimm aussehe, dabei nicht ver-gessen, wie mitunter auch unsere Hauptverwaltung einfach die Verbandsstatuten ignoriert (Schmidt, Röppels-dorf, Vorstand contra Schiedsgericht). Fittner be-mängelte noch den Zeitakturs im Hauptlager. (D. Red.) Da Gen. Hirsch um 1/4 Uhr die Versammlung unter der Angabe, daß seine Frau krank sei, verließ, konnte der Punkt „Agitation“ eine vollständige Geliebigung nicht finden, es wurde beschlossen, daß die Vertrauensmänner-ferung des 13. Agitationsbezirks unter Leitung des Vor-sitzenden, Gen. Hirsch-Schney, eine Konferenz mindestens 4 Wochen vor der Generatlversammlung in Rüps mit folgender Tagesordnung einberufen:

Regelung der Agitation und Anträge zur ordentlichen Generalversammlung. Die einzelnen Zahlstellen werden ersucht, in dieser Angelegenheit sich mit ihren Mitgliedern ins Einvernehmen zu setzen bzw. in den Monatsversammlungen hierzu Stellung zu nehmen.

Gen. Nothher appellierte hierauf an die einzelnen Vertrauensmänner. Sie möchten in ihrem Wirkungskreise bekunden, daß die Coburger Lokalverhältnisse durchaus nicht so sind, um für die Zukunft Ersparnisse leisten zu können und die Genossen darauf hinweisen, daß nach eigener Inaugenscheinnahme eine Unterstützung zum Bau eines Vereinshauses dringend notwendig erscheint.

Hierauf schloß Nothher um 3/6 Uhr die Versammlung.

Freienoria. In der am 22. Februar abgehaltenen Versammlung, welche von 22 Mitgliedern besucht war, wurde über die vom Vorstand ausgeschriebene Mitgliederabstimmung abgestimmt. Die üblichen Vorfragen wurden einstimmig verneint und die dritte Frage einstimmig angenommen. Sodann kam ein Artikel von Kolmar, welcher in Nr. 6 der „A.“ erschienen ist, zur Sprache. Die meisten Mitglieder waren gegen eine derartige Veröffentlichung, weil solche Artikel eher schaden als nützlich wirken. Folgende Protestresolution wurde angenommen: „Die heutige Zahlstellenversammlung spricht ihre Mißbilligung aus über die öfter unter der Rubrik „Aus unserem Verufe“ stehenden Artikel, in welchen die Preise veröffentlicht werden, da sich andere Fabrikanten bei Differenzen etc. darauf berufen würden und hoffen, daß es fernerhin unterbleibt, da es nur unsere Interessen schädigt“.

Ilmenau. In der am 15. Februar stattgefundenen Versammlung waren 43 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende theilte mit, daß der Zahlstelle ein Kurstoottrag angeboten sei, und beschloß die Versammlung, vor der Generalversammlung keinen Gebrauch davon zu machen. Bei der Mitglieder-Abstimmung über Verlegung des Bureaus wurde die erste Frage, wonach eine sofort einzuberufende General-Versammlung darüber entscheiden soll, einstimmig verneint. Die zweite Frage, wonach die Sache bis zur nächsten General-Versammlung zurückgestellt werden soll, stimmten 5 Mitglieder mit ja, 37 mit nein. Die dritte Frage, wonach das Bureau verlegt werden soll, stimmten 38 dafür, 3 dagegen und 1 Stimmenthaltung. Ferner wird ein Unterstützungsgesuch des Mitgliedes Schneider dem Vorstand zur Erledigung empfohlen. Alsdann erfolgte die Fortsetzung der Diskussion über das Referat des Genossen Hofmann (Eintheilung unseres Verbandes in Gauen betreffend). Zur Formulierung diesbezüglicher, sowie noch verschiedener anderer Anträge zur General-Versammlung wird eine Kommission gewählt, welcher das Recht eingeräumt wird, Anträge, welche für gut befunden werden, in der „A.“ zur allgemeinen Diskussion zu stellen. Einem Antrage des Mitgliedes S., seine Entlassung als Maßregelung beim Hauptvorstande zu bekräftigen, wird stattgegeben.

Waldsassen. Die am 13. Februar abgehaltene Monatsversammlung war nur von 15 Mitgliedern (von 43) besucht und auch diese erschienen so spät, daß die Versammlung erst eine Stunde später eröffnet werden konnte. Es wurde unter „Verschiedenes“ der Antrag gestellt, die Beiträge nur noch in den Versammlungen entgegenzunehmen, welcher auch einstimmig angenommen wurde. Möglich, daß nunmehr der Versammlungsbesuch ein besserer wird. Bis jetzt scheiterten alle Versuche der Verwaltung, denselben zu heben, an der grenzenlosen Gleichgültigkeit der Mitglieder. Diese Gleichgültigkeit der Arbeiter ihrer Berufsorganisation gegenüber hat sich allerdings schon oft gerächt und es könnte wohl sein, daß auch den Porzellanarbeitern Waldsassens eines Tages die Erkenntnis aufdämmert, daß der Schaden, der durch ihre Gleichgültigkeit ihren Berufsinteressen gegenüber angerichtet wurde, nie mehr gut zu machen ist.

Literarisches.

Parteinachrichten. Diesen Genossen, die noch nicht im Besitze des diesjährigen Arbeiter-Wotzkalanders sind, der in früheren Jahren um diese Jahreszeit stets vergriffen war, machen wir darauf aufmerksam, daß infolge höherer Auflage noch Exemplare zu haben sind. Durch seinen reichhaltigen Inhalt (besonders seine Reichstagswahlstatistik, die neuen Gesetze über Kriegsinvaliden-Versorgung, Unfallfürsorge für Soldaten etc., die Adressen der Arbeiter-Sekretariate und Gewerbe-Inspektoren, Streit-Statistik, Volkszählungs-Resultate, Militärlasten, Posttarif, Einnahme- und Ausgabe-Tabellen u. s. w.) ist dieser Kalender für alle gewerkschaftlich und politisch interessierten Arbeiter ein nützliches und unentbehrliches Taschenbuch fürs ganze Jahr. Wir empfehlen die Anschaffung jedem Arbeiter.

Versammlungskalender.

Berlin. Vorstandssitzung, Dienstag, 4. März Abends präzis 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 Wien. Sonnabend, 1. März im Vereinslokal.
 Altwasser. Sonnabend, den 8. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung u. A. Mitglieder-Abstimmung.

Arzberg. Sonntag, den 2. März, Nachmittags 1/2 3 Uhr im Vereinslokal.

Bayreuth. Sonntag, den 2. März, Vormittags 10 Uhr bei Str. Kreuz.

Berlin II. Sonnabend, 8. März bei Wollschläger, Adalbertstr. 21. Geschäftliches. Verschiedenes. Neueste wichtige Tagesordnung und Anträge, daher erscheine Jeder.

Blankenhain. Sonnabend, 1. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Burggrub. Sonnabend, den 8. März, Abends 6 Uhr im Vereinslokal. Erscheinen sämtlicher Mitglieder nötig.

Charlottenburg. Sonnabend, 8. März, Abends 8 1/2 Uhr bei Jeder. Tages-Ordnung: Beratung über Anträge zur Generalversammlung. Wegen dieser durchaus wichtigen Tages-Ordnung darf Niemand fehlen.
 Colditz. Sonnabend, 8. März, Abends 8 Uhr im „Rathshausen Hof“. Erscheinen Aller ist Pflicht.

Eiberfeld. Sonnabend, 1. März, Abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Silbrecht, Bachstr. 1. Man wolle pünktlich und zahlreich erscheinen.

Elsterwerda. Sonnabend, 1. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Frankfurt a. D. Sonnabend, 8. März im Vereinslokal „Akademische Bierhalle“.

Gera. Sonnabend, 1. März, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal. Mitglieder-Abstimmung. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Gotha. Sonnabend, 8. März, Abends 8 Uhr im Restaurant „Zur Erholung“. Alle Bibliothekbücher sind wegen Neuregelung des Verzeichnisses abzugeben.

Gräfenhain. Sonnabend, 1. März, Abends im Vereinslokal.

Hausen. Sonntag, 2. März, Nachm. 1/2 2 Uhr im Vereinslokal zu Unnersdorf. 1. Entziffern der Beiträge. 2. Mitgliederabstimmung. Das Erscheinen Aller ist nötig.

Kahla. Sonnabend, 8. März, Abends 8 Uhr im Rosengarten.

Käfershal, Mannheim. Sonntag, den 2. März, Nachm. 3 Uhr bei Wilh. Vog, Dammstr. 10.

Meißen. Sonnabend, 1. März, Abends 8 Uhr im Thurmhause.

Mitterteich. Sonnabend, 1. März, Abends 1/2 8 Uhr im „Bayrischen Hof“. Erscheinen aller Mitglieder wegen wichtiger Tagesordnung dringend nötig.

München. Sonnabend, 1. März im Vereinslokal. Neuhaus. Sonntag, 23. März, Nachmittags 4 Uhr im „Thüringer Hof“. Wichtige Tagesordnung, deshalb haben alle Mitglieder zu erscheinen.

Ohrdruf. Sonnabend, 1. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Von 7 Uhr ab werden Beiträge entgegengenommen.

Proßkulla. Montag, den 3. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung.

Regensburg. Sonnabend, 1. März im Vereinslokal. Bibliothekbüchertausch.

Selb. Sonnabend, 9. März, Nachmittags 2 Uhr im Rudwigs Keller.

Suhl. Sonntag, 2. März bei A. Wendel.

Spandau. Sonnabend, 8. März, Abds. 8 Uhr bei Wehe.

Tiefenfurt. Sonnabend, 8. März im Vereinslokal. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen.

Uhlstädt. Sonnabend, 8. März bei Pfister.

Unterpörlitz. Sonnabend, 8. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal. Vortrag des Genossen Hoffmann-Ilmenau über: „Gauenteilung unseres Verbandes“. Sämtliche Bibliothekbücher sind mitzubringen. Erscheinen Aller ist nötig.

Unterweißbach. Montag, den 3. März bei August Thomä.

Sterbetafel.

Sorgau. Julius Radenbach, Dreher, geb. 2. März 1855, gest. 22. Dezember 1901 an Lungenschwinducht. Krankheitsdauer 37 Wochen Verbands- und Beihilfefondsmitglied. Unterweissbach. Emil Heinze, Dreher, geb. 5. Januar 1864, gest. 8. Februar 1902 an Lungentuberkulose.
 Ilmenau. Hermann Pfeuffer, Formerlehrling, geb. 11. März 1884 zu Ilmenau, gest. 19. Februar 1902 an Lungentuberkulose und Herzschlag. Krank 3 Tage. Mitglied des Verbandes.
 Fraureuth. Anton Unterstab, geboren 6. August 1854 zu Albernau, gest. 18. Februar an der Porzellanerkrankheit. Krank 1/4 Jahr. Ehre ihrem Andenken.

Adressen-Nachtrag.

Kolmar. Rev.: Robert Sasse, Lindenstr. 8, Germ. Bachmann, Bergstraße, beide Dreher.

Vohonstrauss. Schriftf.: Bruno Kohler, Blumenshaus Nr. 11.

Wolswasser. Schriftf.: Bruno Dienert, Maler. Schützstr. 4.

Stadtlengsfeld. Vorf.: Heinrich Dinkel, Oberdrehler.

Burggrub. Schriftf.: Paul Krumbholz, Maler.

Breslau. Vorf.: Carl Mitsche, Kreuzstr. 53. Schriftf.: Carl Schneider, Kreuzstr. 51. Rev.: Wilh. Tholl, Schönewerderstr. 69, sämtlich Maler.

Käfershal-Mannheim. Schriftf.: Joh. Binder, Mannheim IV. D. Nr. 37 I.

Frankfurt a. M. Raff.: G. Böffler, St. Georgenstraße 2 II

Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.
 H. Haupt. Dresden-A.

Emil Böhme
 Eisenberg S.-A.
 Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiedere und alle goldhaltigen Sachen.
 Reelle und pünktliche Bedienung.
 Man verlasse Prospekt Anlages Geschäft d. Nr. 41.
 la. echte Pariser Pinsel empfiehlt Anton Müller, Fraureuth b. Werdau i. S.

Goldschmiedere
 goldhaltige Lappen und Flaschen kauft zu hohen Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung.
 Oskar Rottmann. Stadtm. Thür.

Alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen O. Seifert. Beste Bedienung.
 Ullrich Seifert Zwickau i. Sachs.
 (Anzahlstrich 2/3)

Selb. Die Zahlstelle teilt Sonntag, 9. März, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Luzernerstr.“ ihr diesjähriges Stiftungsfest wozu die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Burggrub. Sonntag, den 9. März, Nachmittags von 4 Uhr ab, findet im Gasthaus Spring zu Burggrub unser

diesjähriges Stiftungsfest
 statt. Wir laden die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen hierzu freundlichst ein. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Das Komitee.

Roda. Sonnabend, den 1. März, Abends 8 Uhr im Gasthaus „Zur Erholung“

öffentlicher Vortrag
 des Genossen Hoffmann aus Ilmenau über: „Die wirtschaftliche Krise“. Hierzu werden sämtliche Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, sowie die der umliegenden Zahlstellen freundlichst eingeladen.
 Der Einberufer.

Porzellanarbeiter Dreagens!
 Mittwoch, den 12. März, Abends 1/2 9 Uhr:
öffentliche Versammlung
 im Restaurant „Zur Böhse“, Leipzigerstr. 95.
 Tages-Ordnung:
 1. Mitglieder-Abstimmung;
 2. Stellung von Anträgen zur Generalversammlung;
 3. Gewerkschaftliches.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

Altwasser. Den auf der Durchreise Unterzügen erhehenden Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß ich Unterzügen nur in meiner Wohnung ausjohle und zwar Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 6 bis 8 Uhr.
 B. Schulae, Zahlstellenassistent.

Arbeitsmarkt.

Junger, flotter Dreher
 sucht sofort Stellung als Abdreher, Ein- oder Heberformer. Offerten unter C. K. an die Redaktion der „Ameise“.